

wickelung der mittelalterlichen, besonders nordischen Kunst aus der Wurzel der römisch-christlichen nicht bloß auf dem Gebiete der Miniatur, sondern auch auf dem der Malerei im weitesten Sinne stattgefunden hat.

Was den Zeitpunkt der Entstehung des Zyklus anlangt, so setzt ihn Prof. Kraus in die Zeit des Umbaus der Kirche unter dem Abt Witigowo, etwa in die Jahre 984—990. Kurz vorher, um 975, hatten die Reichenauer Mönche Heribert und Gerald höchst wahrscheinlich das Evangeliar des Erzbischofs Egbert von Trier gemalt; um dieselbe Zeit war die Klosterkirche zu Petershausen bei Konstanz, wahrscheinlich auch durch Mönche aus der Reichenau, mit Gemälden geschmückt worden. Die Verwandtschaft unserer Wandbilder mit den Darstellungen des Egbertocodes ist auffallend; beide scheinen von Künstlern herzurühren, die durch einen Aufenthalt in Italien sich mit der dortigen Kunstübung auf Grundlage altchristlicher Tradition näher vertraut gemacht hatten. Gegen diese frühe Datirung wurde der scheinbar romanische Charakter des aufsteigenden Rankenornaments in den senkrechten Streifen, welche sich zwischen den einzelnen Bildern hinziehen, geltend gemacht. Allein ganz verwandter Richtung entspringende und überaus ähnliche Ornamentmotive finden sich in einer Bordüre eines Antiphonars (Nr. 390) in St. Gallen aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, am Grabstein Hatto's im Mainzer Dom und am Antependium Heinrichs II. aus dem Dom zu Basel (jetzt im Musée Cluny zu Paris). Genau dasselbe Motiv findet sich sodann in der im 9. und 10. Jahrhundert gemalten berühmten Bibel von St. Paul zu Rom, welche überdies auch architektonische Motive enthält, die denen unserer Wandgemälde ähneln. Auch die Inschriften auf den Reichenauer Gemälden, durchaus in den, den altrömischen nachgebildeten Kapitälern, wie sie im 10. und 11. Jahrhundert am Rhein üblich waren, gemalt, zeigen noch keine Spuren der arrondirenden Tendenz der Schrift des 12. Jahrhunderts mit ihren Aneinanderchiebungen, Ligaturen &c. Am deutlichsten aber widersprechen einer späteren Entstehung in romanischer Epoche Auffassung und Typen unserer Gemälde selbst: der Abstand derselben selbst schon gegen die Typen auf Gemälden vom Ende des 11. Jahrhunderts, in denen sich die Herrschaft der nordischen Phantasie entgegen der römisch-christlichen Tradition deutlich geltend macht, tritt wesentlich und handgreiflich hervor.

Auch das Jüngste Gericht und die Kreuzigung an der Außenseite der Westapsis setzt Prof. Kraus nicht viel später als um das Jahr 1000. Die von den Gemälden des Schiffes verschiedene Behandlung erklärt sich hier aus dem kleineren Maßstabe, welcher eine sorgfältigere Ausführung naturgemäß mit sich

brachte, daher einen glatteren und sorgfältiger behandelten Wandverputz forderte. Übrigens haben — es sei dies nebenbei bemerkt — genaue Untersuchungen ergeben, daß hier ebensowenig von einer Ausführung in Fresco die Rede sein kann, wie bei den Bildern des Mittelschiffes. Der Farbauftrag geschah in beiden Fällen a tempera, dort auf einen sehr rauhen, hier auf einen geglätteten Mörtelgrund, doch kam als Bindemittel Eiweiß oder eine andere Masse zur Anwendung. Die gegenständliche Behandlung der Darstellung enthält ebenfalls nichts, was zu einer späteren Datirung nötigen würde. — Auch der Chor war ursprünglich bemalt; an der nördlichen Stirnwand desselben wurde eine betende Figur, unter einer von zwei korinthischen Säulen getragenen Arkade stehend, bloßgelegt. Am Chorbogen treten einige Rundmedaillons mit Brustbildern hervor, von denen eines Christus darzustellen scheint. Die wenigen erhaltenen Buchstaben einer Inschrift tragen auch hier den Charakter des 10. bis 11. Jahrhunderts. Auch die Säulen des Schiffes waren mit einem tiefroten Ton bemalt, ebenso die Kapitälern, deren Ornament vermutlich zuvor eingeklebt war.

So wäre uns denn in den Wandbildern des Mittelschiffes, wenn man von den Resten fränkischer Stucco's im Trierer Dom absteht, das einzige Denkmal der Monumentalmalerei in Deutschland erhalten, das noch vor das Jahr 1000 zu setzen ist, in dem Jüngsten Gericht aber die älteste Darstellung dieses Gegenstandes überhaupt (dasjenige in S. Angelo in Formis stammt erst aus dem Jahre 1075), und in vieler Hinsicht auch die interessanteste. Noch im Laufe des Jahres soll eine von der badischen Regierung subventionirte würdige Publikation dieser Kunstschatze erscheinen, deren sorgfältige Erhaltung überaus erwünscht, jedoch von der Konfervirung der in mancher Beziehung restaurationsbedürftigen Kirche des heil. Georg abhängig erscheint.

C. v. F.

Aus den Haager Archiven.

Von A. Bredius.

X.

Johannes Porcellis.

Es scheint, daß dieser Seemaler, dessen seltene Bilder zu dem Bedeutendsten gehören, was je auf diesem Gebiete gemalt worden ist, ein vielbewegtes Leben geführt hat. Sein Geburtsjahr ist uns bis jetzt verborgen; aber in den „Rotterdamse Historiebladen“ von Scheffer und Obreen finden wir seine erste Heirat aufgezeichnet. Am 1. Mai 1605 heiratete Jan Porcellis, „jonggezel van Gent“, der in der Lombard-